

solcher zentraler Wille kaum in eine „Dauererhaltung der Menschheit“ als oberstes Ziel begrenzbar sein. Sondern er wäre dann gleichsam der energetische Herzschlag des energetischen Seins. Er wäre in der letzten Tiefe das Ewige Ja, das Gott ist, in Den hinein, ja von Dem her und in Dem allein alles andere Ja gesagt werden kann. Der Mensch als der Ort der Gegensätze der Schöpfung ist ihr eigent lichstes „hin zu“ und „über hinaus“ zu Gott, also geradezu das *ens relativissimum*.

E. Przywara S. J.

Die ersten Seins- und Denkprinzipien. Von Lorenz Fuetscher S. J. (Philosophie u. Grenzwissenschaften. Schriftenreihe, hrsg. vom Innsbrucker Institut für scholastische Philosophie III. Bd., 2./4. Heft.) 8° (VIII u. 276 S.) Innsbruck 1930, Rauch. M 10.—

Die Geltung des Kausalprinzips ist auch auf katholischer Seite in den letzten Jahren viel diskutiert worden. Verschiedene Ansichten haben zu Beunruhigung Anlaß gegeben. Läßt sich noch von der Möglichkeit einer wissenschaftlichen Gotteserkenntnis sprechen, wenn wir die Geltung des Kausalprinzips nur noch als ein Postulat zu betrachten haben? Landen wir damit nicht bei Kant? Anderseits konnte man der Kritik an der „herkömmlichen“ Begründung des Kausalprinzips doch nicht in allen Punkten unrecht geben. Da blieb wohl nichts anderes übrig, als nach einem Mittelweg Ausschau zu halten, der die Einseitigkeit beider Teile vermeidet. Geyser hat sich darum verschiedentlich bemüht, ohne indes allgemeinen Anklang zu finden. In der vorliegenden Arbeit gilt mir als wichtigstes Ziel die positive Herausarbeitung der Eigenart der Prinzipien des Widerspruchs und des zureichenden dynamischen Grundes, woraus sich die Selbstständigkeit des letzteren Prinzips und damit auch die Berechtigung des eben erwähnten Mittelweges ergibt. Die Geltung der Prinzipien wird durch eine stets fortschreitende Herausarbeitung des Primates des Seins gegenüber dem Erkennen aufgezeigt. So steht und fällt die Realgeltung dieser Prinzipien und zugleich die notwendige Begreifbarkeit alles Seins mit der Natur des Erkennens als *intus legere*. Wenn auch nicht alle Einzelheiten Zustimmung finden werden, so dürfte das Buch doch etwas dazu beitragen, den Weg sichtbar zu machen, auf dem wir die absolute Geltung des Kausalprinzips dazutun haben und meines Erachtens auch dazutun können.

L. Fuetscher S. J.

Erziehungswissenschaft

Lexikon der Pädagogik der Gegenwart. 1. Bd.: Abendgymnasium bis Kinderfreunde. Herausgegeben vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W. Leitung der Herausgabe: Dr. Joseph Spieler. Lex.-8° (XV S. u. 1044 Sp.) Freiburg i. Br. 1930, Herder. Geb. M 32.— u. 36.—

Es war ein glücklicher Gedanke, das bewährte Koloffsche Lexikon der Pädagogik dadurch zu ergänzen, daß man nicht eigene Ergänzungsbände, sondern ein umfassendes, auch in sich selbst stehendes „Lexikon der Pädagogik der Gegenwart“ schuf. Die historischen Artikel und Bemerkungen mußten insofangedessen auf ein Mindestmaß zurückgedrängt werden. Für sie ist allemal Koloff zu vergleichen. Das große Unternehmen, in dessen Dienst sich die besten katholischen pädagogischen Kräfte des In- und Auslandes gestellt haben, bietet einen umfassenden Überblick über den heutigen Stand des pädagogischen Wissens und der pädagogischen Praxis. Die Artikel sind durchweg gründlich gearbeitet, bieten immer die wichtigste Literatur, die für eine vertiefte Arbeit auf den einzelnen Gebieten wegweisend ist, nehmen mit umfassender Kenntnis und gutem Urteil zu den kritischen Fragen Stellung und weisen die Probleme für die weitere Forschung auf. Man wird kaum vergeblich einen Gegenstand suchen, der den heutigen Pädagogen interessiert. Allerdings findet man nicht alles unter eigenem Stichwort, da der Herausgeber, mit Recht, die Stoffgebiete zusammengefaßt hat, um eine zu starke Zersplitterung zu vermeiden. Ausführliche Register, die dem zweiten Band beigegeben werden, sollen das Auffinden der Einzelfragen erleichtern. Ein großer Vorteil des Lexikons andern gegenüber besteht auch darin, daß es unaufdringlich alles auf einer einheitlichen weltanschaulichen und werttheoretischen Grundlage aufbaut. Es braucht kaum angemerkt zu werden, daß bei einem so umfassenden Werk, das in solcher Kürze das Gesamtgebiet der Pädagogik des In- und Auslandes behandelt, einzelne Wünsche übrig bleiben. Sie sind zum Teil darin begründet, daß der Druck des stattlichen Bandes naturgemäß eine längere Zeit in Anspruch nahm und daher in manchen Artikeln heute schon gewisse Nachträge zu machen wären. Der Herausgeber hat sich entschlossen, auch biographische und kritische Darstellungen bedeutender lebender Pädagogen aufzunehmen. Er weiß selber, wie schwer es ist, hier die richtige Grenze zu finden. Man

kann nur wünschen, daß der zweite Band in derselben Gediegenheit der Ausstattung und des Inhaltes uns baldigst, wenn irgendwie möglich noch im Laufe dieses Jahres, geschenkt wird. Dann hat die pädagogische Welt ein Lexikon der Gegenwart, das sie nicht nur in ihre Bibliotheken einreicht, sondern das sie Tag um Tag gebrauchen muß.

J. Schröteler S. J.

Sexualethik

Sexualethik. Sinn und Grundlagen der Geschlechtsmoral. Von Dr. Aurel Kolnai. 8° (XII u. 447 S.). Paderborn 1930, Ferd. Schöningh. M 8.—, geb. 10.—

Das groß angelegte, hervorragende Werk ist keine Schrift über sexuelle Aufklärung, auch keine Anleitung für die Erziehung zur Keuschheit oder zur Ehe, sondern eine Sexualphilosophie, d. h. ethische Wesensforschung in einem bestimmten Bereich. Es will in wissenschaftlicher Form und Sprache die Wurzelerlebnisse der sexuellen Sphäre analysieren, ihren Sinn, Wert und Unwert untersuchen und die Normen der Sexualethik aus den Grundtatsachen der menschlichen Sexualität erklären oder anschaulich machen. Insofern entspricht die Schrift einem Bedürfnis der Zeit, die angesichts der weitreichenden Erschütterung der äußeren Autorität zu der sexuellen Erziehung durch Gebote und Verbote eine innere Begründung der sittlichen Anforderungen aus dem Wesen der Dinge erfährt.

Da die Schrift das ganze ausgedehnte Gebiet der menschlichen Geschlechtlichkeit mit ihrer inneren Zweckmäßigkeit, ihrer Verklärung und Herabwürdigung, ihren psychologischen und gesellschaftlichen Abstufungen und Verirrungen in den Kreis ihrer Untersuchungen gezogen hat, so ist hier ein Eingehen auf Einzelheiten natürlich nicht möglich. Im allgemeinen aber kann gesagt werden, daß der Verfasser mit Mut, Scharfsinn und gesundem Urteil die schwierigen, aber auch heißen Probleme angepackt hat. In Übereinstimmung mit der christlichen Ethik verwirft er die (meist irgendwie manichäisch gefärbte) Angst vor dem Geschlechtlichen, betont aber auch den überragenden Wert der geistigen Persönlichkeit gegenüber den rohen, gewalttätigen Antrieben der Sinnlichkeit. Treffend ist der Nachweis, daß selbst in allem sexuellen Immoralismus der Bestand einer ethischen Ordnung vorausgesetzt wird. Sehr gut und eindringlich werden die Gefahren aufgezeigt, die aus einer in Motiven oder Methoden verfehlten Bekämpfung der Sexualität für die Gesamtpersönlichkeit erwachsen, z. B. Ver-

bitterung, Verödung und Erstarrung des Gemütes. Die Psychologie der Geschlechter ist mit besonnenem, abwägendem Urteil gegeben ohne die üblichen Verstiegenheiten nach der männlichen oder weiblichen Seite.

Über das ganze Werk sind eine Menge feiner psychologischer und ethischer Beobachtungen verstreut, die dem Leben entnommen sind und dem Leben dienen. Manche Gedanken, die auf den ersten Blick etwas befremden und eine Vorliebe für die sozialistische Gesellschaftsordnung zu verraten scheinen, müssen aus dem Zusammenhang gewürdigt werden und erhalten dann eine andere Beleuchtung. Vorzüglich ist die heutige geistige und soziale Lage und die Bilanz der „Moderne“ geschildert, und man möchte wünschen, daß der Verfasser mit seinem Ausblick in die Zukunft recht behält: „Vielleicht stellt die Gegenwart die Brücke zu einer sittlich konstruktiveren Zeit dar, nicht nur sofern in ihr der Zerfall des Unecht-Gewordenen, Vergröberten, Scheimmoralischen sichtbar wird und die Trümmer weggeräumt werden, sondern auch sofern sie bereits hinter ihrer Nebelwand stupider Würdelosigkeit einige schwache Sonnenstrahlen eines echten, gleichsam wieder „morgendlich“ gewordenen Liebesethos erblicken läßt.“

Die Arbeit hätte noch gewonnen, wenn die Anordnung des Stoffes eine deutlichere Linie und straffere Zusammenfassung zeigte, und wenn die Sprache, die nur an einigen wenigen Stellen durch saloppe Ausdrücke oder Vergleiche die wissenschaftliche Höhe verläßt, seltener die Aufmerksamkeit auf die Gerüche und Werkzeuge der phänomenologischen Methode hinlenkte. Es hätte auch noch mehr Erwähnung verdient, daß der sexuelle Trieb wegen seiner Maßlosigkeit und zerstörenden Wirkung von sich aus nach einer Begrenzung und Meisterung verlangt. Sicherlich kann eine wissenschaftliche Sexualphilosophie nicht von einer Untersuchung der sexuellen Verirrungen absehen. Immerhin scheint mir in der vorliegenden Sexualethik diese negative Seite einen zu breiten Raum einzunehmen und die Darstellung auf weite Strecken in eine Sexualpathologie überzuleiten. Die Schrift ist also nur für gereifte Leser geeignet. Im übrigen ist sie so abgefaßt, daß wohl niemand sie durchlesen wird, der nicht zu ernstem Mitdenken befähigt und gewillt ist. Ihr Studium aber gibt Licht und Bereicherung.

Prof. Hans Eibl hat dem Buche, dessen Druck und Ausstattung ausgezeichnet sind, ein feinsinniges Vorwort mitgegeben.

Max Prißilla S. J.